

# Marburger Zeitung.

Nr. 61.

Freitag, 21. Mai 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

In militärischen Kreisen Oesterreichs erwartet man die Ernennungen für die Verwaltungsstellen der Landwehr und spricht man davon, daß aktive Offiziere zu denselben befördert, oder um die öffentliche Meinung nicht zu erregen, der Form nach pensionirt und dann in die Landwehrverwaltung eingereiht werden sollen. Es ist nicht das erste Mal, daß in militärischen Kreisen das Standesinteresse allein maßgebend wäre, allein der Bürger hofft, daß diesmal gewisse Erwartungen nicht in Erfüllung gehen und in schuldiger Rücksicht für die erschöpfte Steuerkraft diese Posten aus dem Stande der definitiv pensionirten Offiziere besetzt werden, da ja diese Dienstleistungen keine besonderen Anforderungen weder an leibliche noch wissenschaftliche Tüchtigkeit machen. Vorsicht und Wachsamkeit schadet im öffentlichen Leben nie, darum wollen wir bei Zeiten die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken.

In Baiern haben gestern die Wahlen der Abgeordneten stattgefunden. Mit den Wahlen der Wahlmänner hat die pfäffisch-reaktionäre Partei zufrieden sein dürfen. Das Treiben der sogenannten National-Liberalen, die es gar nicht erwarten können, bis ihnen das Glück zu Theil wird, in den norddeutschen Bund einverleibt zu werden, ist von den Kleinalen und ihren Gesinnungsgenossen trefflich benützt worden. Allenthalben erklangen die Rufe: „Wir wollen uns nicht verpreußen lassen!“ „Wir wollen aus dem Baiernland nicht in das Steuerland!“ „Wir müssen Baiern den Baiern erhalten!“ u. s. w. Mit diesen Rufen war es nur zu leicht, die Wähler auf dem Lande in einem großen Theile Baierns irrezuführen und sie zur Wahl von sogenannten Patrioten, d. h. von Kandidaten der kleikalen Partei, zu veranlassen. Ueberall ist es indessen doch nicht gelungen und gar manche größere und kleinere Orte, von welchen man glaubte, daß sie schon ganz den Ultramontanen verfallen sind, haben freisinnig gewählt und es wird sich gestern gezeigt haben, ob die Zahl der freisinnigen Wahlmänner groß genug war, um bei der Abgeordnetenwahl den Ausschlag zu geben.

Die Stimmung in Paris ist eine sehr ernste und gereizte. „Die politischen Leidenschaften,“ heißt es in einem Briefe, „werden im

Volke wieder wach. Man frage gegenwärtig den gemüthlichsten und bläsiertesten Pariser und ein ganz hübscher Radikaler kommt zum Vorschein. Das Bezeichnende der gegenwärtigen Strömung liegt eben in ihrer radikalen Richtung und gerade das ist es, was den Kaiser höchst sonderbar bewegt. Der Hoffnung, Regierungskandidaten in Paris durchzubringen, konnte er sich nie hingeben; aber er dachte, die Pariser würden sich mit alten abgebrauchten Waschlappen wie Carnot u. s. w. begnügen. So aber werden die Waschlappen geringschätzig beiseite geworfen und Männer wie Gambetta, Baneel u. s. w. sind ihres Erfolges sicher.“

## Das Marburger Standrecht.

Marburg, 20. Mai.

Erschreckt nicht, geehrte Leser! wir reden hier nicht von jenem Standrechte, dessen Lehrer und Vollzieher Windisch-Grätz und Hagnau gewesen. Das Marburger Standrecht ist nach seinem Ursprunge das Recht, gegen Bezahlung einer Gebühr auf dem Marktplatz stehen und seine Waaren, besonders Lebensmittel, verkaufen zu dürfen. Die Befugniß der Gemeinde zur Einhebung dieser Gebühr ist zwar erweitert und die Sache von Amtswegen umgetauscht worden — allein die Marktbesucher halten an der früheren Bezeichnung fest.

Für das alte „Recht“ ließe sich ein Grund, allerdings nur ein scheinbar gültiger anführen; die Verteidiger des „Standrechtes“ dürften sagen: „Wir haben diesen Platz bestimmt und hergerichtet zu dem Zwecke, daß Ihr da Geschäfte treiben könnt; der Boden aber, die Herstellung und die Erhaltung des Platzes kosten Geld und das müßt Ihr uns ersetzen!“ Was jedoch vermögen die Standrechtler zu entgegenen, wenn die Verkäufer erwidern: „Das Alles ist ja schon hundertfach bezahlt. Den Platz habt Ihr Städten zu Eurer Bequemlichkeit, zu Eurem Vortheil geschaffen. Und wir, die Euch in Winterkälte, in Sturm und Schnee, im Sonnenbrande, oft stundenweit, die Nahrungsmittel hereinschleppen, damit Ihr nicht verhungert — sollen wir nun zum Danke für diese gütige Erlaubniß noch eine Gebühr entrichten? Und wird nicht das meiste Geld, das wir für

## Gesunden und Verloren.

Von einem sächsischen Ausgewanderten.

Es war an einem heißen Junitage des Jahres 18... als ich mit dem Dampfboote an Fort Snelling (im Staate Minnesota) vorüber den Minnesota-Fluß hinauffuhr. Ich konnte mir damals nicht erklären, was mich so sonderbar ergriff, als die hohen Wälle des Forts im Nebel hinter mir verschwanden. Viele Monate später, und leider zu spät, sollte ich erst den Grund davon erfahren. An einer der letzten Stationen des Flusses, einer sogenannten Stadt, die aus drei oder vier elenden Blockhäusern bestand, von denen das eine ein Hotel und die anderen Kaufläden waren und die, wenn ich nicht irre, Liverpool oder gar London hieß, stieß ich an's Land und setzte meine Reise in's Innere zu Fuß fort. Der Tag war drückend heiß und Reisen ist kein Vergnügen in diesen entlegenen Gegenden, die die Zivilisation kaum nur erst leise an der Oberfläche berührt hat. Ich legte mich nach einigen Stunden schon ermüdet in den Schatten eines gewaltigen Zuckerhorns auf den duftenden Blumentepich, der in tausend reichen Farben rings um mich her in den Strahlen der heißen Junisonne glänzte. Ich dachte vergangener und zukünftiger Zeiten, dachte an die ferne Heimat, an das trotz alledem und alledem schöne Deutschland, vor Allem dachte ich aber an meinen Bruder, die treue ehrliche Seele. Mit ihm zusammenzustößen, war ich in diese Wildniß gekommen. Ich sollte ihn auf einer entlegenen Farm in einer der westlichen Grafschaften des Territoriums antreffen und wir wollten dann vereinigt das schwere Leben amerikanischer Hinterwälder beginnen, hierorts die einzige Chance für den Unbemittelten, sich durch Ausdauer und Fleiß eine bessere Zukunft zu gründen. Meine Gedanken gingen indes bald in Träume über, Müdigkeit und Hitze thaten das Uebrige und endlich mußte ich, trotz des warnenden Summens der Musquitos, fest einschlafen sein, denn die Sonne stand bereits im Westen, als ich plötzlich erwachte.

„Hierher, zu Hülf!“ hatte ich in englischer Sprache rufen hören und war eben noch bemüht, mit mir in's Klare zu kommen, ob ich dies

nicht etwa bloß geträumt hätte, als ich denselben Ruf deutlich nochmals aus dem nahen Hochwald vor mir herüberschallen hörte. Im Nu war ich auf den Beinen und mit ein paar Sähen hatte ich die kurze Prairiestraße, die mich vom Waldsaume trennte, durchlaufen, als ich auch schon den Urheber des Hülfesrufes erblickte und zwar unter Umständen, die keinen Zweifel darüber ließen, daß der Lärm in der That kein blinder sei. Es war ein junger Mann von höchstens 34 Jahren, schlau und kräftig gebaut, der einen ziemlich ungleichen Kampf mit zwei Kerlen — Irländern, wie man auf den ersten Blick sehen konnte — zu bestehen hatte. Der Kampf war ungleich, nicht etwa wegen der feindlichen Ueberzahl, denn der junge Mann sah recht wohl danach aus, als ob er es mit beiden Lumpen aufnehmen könne, sondern ungleich vielmehr wegen der äußerst ungünstigen Nebenumstände, die ihn begleiteten. Mit der rechten Hand hatte er eine Revolver-Pistole festzuhalten, die der eine der Strolche ihm aus dem Gürtel gezogen hatte und die derselbe fortwährend bemüht war, ihm gänzlich zu entreißen; mit der freigebliebenen Hand mußte er den zweiten Vagabunden abwehren, der mit einem dicken Stocke auf ihn losschlug, und dabei hatte er auch noch so zu manövriren, daß er beide Kerle von seinem Reipferde abhielt, das an einem Baume in der Nähe angebunden war und das ihm die Schlingel jedenfalls gestohlen haben würden, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre. Mein Erscheinen machte der Sache ein schnelles Ende. Ich war, den Revolver in der Hand, bis auf etwa acht oder zehn Schritte zugelaufen, entschlossen, jedem der beiden Strolche einen Denksatzel zu geben, als sie Beide, sich zur Flucht wendend, vom Wege abwärts in den Hochwald hineinsprangen, dessen dicke Niesenstämme uns jede Chance benahmen, ihnen noch ein paar Kugeln mit nur einiger Aussicht auf Erfolg nachzuschicken.

Der junge Mann drückte mir auf's herzlichste die Hand und bedankte sich mit Wärme für den kleinen Dienst, den ihm mehr der Zufall als ich selbst geleistet hatte. Er sagte mir, er sei auf der Reise zur nächsten Land-Office, habe sich diesen Nachmittag ermüdet unter einen Baum gelegt, sei fest eingeschlafen und glücklicherweise eben noch rechtzeitig erwacht, als der eine der Kerle ihm schon die Pistole zur Hälfte aus dem Gürtel gezogen und der andere eben mit Losbinden seines Pferdes beschäftigt gewesen sei. Das Ende der Geschichte wußte ich und da auch mein Weg

unsere Waaren empfangen, wieder in der Stadt gelassen — in Wirthshäusern, in Kaufläden, bei Gemerbsleuten, bei Ärzten, Apothekern, Advokaten . . . was Alles zusammen Euch wieder zu Gute kommt?"

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung und die Vertretung erklären sich gegen die Aufhebung des Plaggeldes, weil — dasselbe eine der besten Einnahmequellen der Gemeinde! Aber der Nutzen begründet noch kein Recht und ist eine solche Zweckmäßigkeit nicht mehr und nicht weniger, als ein Lieblingsbrauch der Bismärker, welche das Geld nehmen, wo sie es finden.

Die Gemeinden haben ihre Selbständigkeit gefordert und erlangt; diesem Rechte entspricht auch die Pflicht, für die Behauptung der Selbständigkeit zu sorgen, zur Deckung des Haushaltes nur eigene Mittel zu verwenden. Mit der Selbständigkeit der Stadtgemeinde ist es daher nicht vereinbar, wenn Leute vom Lande beitragen müssen zur Bestreitung der Bedürfnisse.

Freilich! Warum soll am Ende die kleine Gemeinde besser sein und rechtlicher handeln als der große Staat? — und hoffen wir auch kaum, die Gemeinde werde sich entschließen und wenigstens einen Versuch wagen, alle Steuern und Abgaben, wie sie nun heißen, aufzuheben und eine Steuer einzuführen — die reine Vermögens- und Einkommensteuer mit steigendem Satz. Scheuet die Gemeinde sich vor diesem Versuch, dann bleibt wohl das Marburger „Standrecht“ so lange, bis der Staat ihr mit gutem Beispiele vorgegangen. Vorangehen aber wird und muß derselbe: die Vereinheitlichung der Steuern — die eine und einzige Steuer, die wir meinen, ist nicht allein Gerechtigkeit, sie ist auch wirtschaftlich die Quelle, aus welcher Staat und Gemeinde ihre beste, nie versiegende Kraft schöpfen.

### Bermischte Nachrichten.

(Manarchischer Haushalt.) Napoleon III. pflegt seine Anhänger gut zu bezahlen und dieser Umstand ist für viele ein Beweggrund Anhänger zu sein oder es zu werden. Die zwanzig höchsten Beamten des Reiches beziehen zusammen nicht weniger als 2,194.000 Fr. Jahresgehalt, nämlich: der Minister Lavalette 205.000 Fr., der Senatspräsident Troplong 194.500 Fr., der Erzbischof von Paris außer freier Wohnung 181.000 Fr., General Cambacres 90.000 Fr., Rogier 65.000 Fr., der Generalprocurator am Kassationshofe 66.500 Fr., der am Rechnungshof 65.000 Fr., Cardinal Bonald 61.000 Fr. Man darf sich nicht über die Urtheile französischer Gerichtshöfe wundern, wenn man obige Gehalte betrachtet.

(Nähmaschine.) Unter den mannigfachen Vorrichtungen zum Treiben der Nähmaschinen verdient eine als praktisch hervorgehoben zu werden, die sich leicht an jeder Maschine anbringen läßt. Es ist dies eine von Garzin und Adam gemachte Erfindung. Dieselbe besteht aus einer eigenthümlichen Vorrichtung von Federn, welche alle drei Stunden aufgezogen werden. Dieses Aufziehen macht keine besondere Mühe und arbeiten die Maschinen langsam und rasch nach Belieben. Die Maschine kann auch während des Arbeitens aufgezogen werden. Das Aufziehen selbst geht so leicht, daß dies von einem Kind sogar besorgt werden kann. Der Preis einer solchen Maschine mit Triebwerk ist 500 Franken.

(Gesundheitspflege.) Im neuesten Vierteljahrsheft der „Zeitschrift des preussischen statistischen Bureau“ nennt Dr. Engel das Schnapstrinken einen Hauptgrund zur Verschlimmerung der Cholera. Vom Jahr 1831 — 1867 sind in Preußen 360.000 Menschen an der Cholera gestorben, wovon allein 120.000 (namentlich im Krieg) im Jahr 1866. Am größten war die Sterblichkeit in den schnapstrinkenden Provinzen Preußen und Posen.

mich an der Land-Office vorbeiführte, so setzten wir unsere Wanderung gemeinschaftlich und zwar zu Fuß fort, indem mein Begleiter, wohl aus Artigkeit gegen mich, es vorzog, sein Pferd am Zügel zu führen. Da es indeß schon Abend geworden war und die Nacht hier schmächtig genug hereinbricht, so waren wir sehr erfreut, schon nach einem Marsche von einer kleinen halben Stunde ein leerstehendes Shanty anzutreffen, wie man sie in dieser Gegend so häufig vorfindet. Wir richteten uns, so gut es geben wollte, für die Nacht darin ein, zündeten ein großes Feuer an, auf welches wir frische Zweige warfen, um uns durch den Rauch gegen die Miasmen zu schützen, und da mein Begleiter unterwegs ein paar wilde Tauben geschossen hatte, ich selbst aber noch eine wohlgefüllte Feldflasche besaß, so erfreuten wir uns eines recht wohlsmekenden Mahles, nach dessen Beendigung wir unsere Pfeifen ansteckten und uns bald im unterhaltenden Gespräch befanden.

Mein Begleiter hatte viel von der Welt gesehen. Er war der Sohn eines ziemlich wohlhabenden Farmers in Ohio, hatte — sechzehn Jahre alt — das elterliche Haus verlassen, um in einem großen Handlungshause in Philadelphia das kaufmännische Geschäft zu erlernen. Dessen Einförmigkeit hatte ihm jedoch so wenig zugesagt, daß er sich schon nach Verlauf eines Jahres gegen den Willen seiner Eltern, nur mit unbedeutenden Mitteln und weniger mit einem bestimmten Plane, als vielmehr mit unbegrenzter Lust am Abenteuerlichen versehen, nach Peru aufgemacht hatte. Hier hatte ihm die Kenntniß der spanischen Sprache, seine kaufmännische Bildung und seine angenehme persönliche Erscheinung sehr bald eine Offiziersstelle in den damaligen inneren Kriegen dieser Republik verschafft und er war wirklich für den Zeitraum von sechs Jahren — der ihm wie eine Ewigkeit erschien — stationär geblieben, als plötzlich die Kunde von der Auffindung fabelhaft reicher Goldminen im westlichen Kalifornien ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in das neue Eldorado gelockt hatte. Unter Abenteuer, Gefahren und Strapazen aller Art war es ihm hier wirklich geglückt, in einigen Jahren ein paar tausend Dollars zu erwerben, mit denen er dann nach den fernen Sandwichsinseln hinübergesegelt war und dort sich in Landpekulationen eingelassen hatte. Er hatte es hier abermals beinahe sieben Jahre ausgehalten, als ihm unerwartet eine günstige Gelegenheit wurde, seine Besitzungen an die englische

(Schulbildung) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. April d. J. (Verhandlung über das Volksschulgesetz) erwähnte Figuly, daß in Oesterreich von mehr als 2 Millionen schulpflichtigen Kinder 565.111 ohne Unterricht geblieben. Die Affentirungsklisten zeigen, daß von 100 Rekruten in Unterösterreich 96 schreiben können, in Oberösterreich 89, in Böhmen 68, Schlesien 62, in Salzburg 60, in Mähren 46, in Steiermark 40, in Tirol 37, in Galizien und Bukowina 4, in Krain 3, in Dalmatien 2.

### Marburger Berichte.

(Öffentliche Versammlung des Arbeiterbildungsvereins. — Schluß.) Die zweite Frage, die zur Verhandlung gelangte, war: „Freiheit und Nationalität“.

Herr Macher (Graz) betonte, daß dieser Frage gegenüber die Arbeiter sich zur sozialen Demokratie bekennen müssen. Wie die Liebe zwischen Mann und Weib keine Rücksicht nehme auf die Nationalität, so mögen auch die Arbeiter sich wegen ihres Stammes, wegen ihrer Sprache nicht entzweien. Der Redner erzählte von den Bemühungen der Schwarzen, unter der Arbeiterschaft in Graz nationalen Hader zu stiften; allein die Arbeiter haben die Gefahr erkannt und sind nicht in die Falle gegangen.

Herr Moser (Graz) führte den Beweis, daß die Lage der Arbeiter die gleiche sei in allen Ländern und müßten deshalb auch die Arbeiter mit dem „internationalen Princip“ einverstanden sein in der Erwägung, daß die soziale Frage keine nationale ist, sondern eine internationale. —

Herr Losch erinnerte, daß das Raubritterthum des Mittelalters nur durch internationale Ermüdungen gefallen. Der Kampf für die Rechte der Arbeiter sei auch ein internationaler und könne nur durch dieses Princip erfolgreich ausgefochten werden. Herr Losch meinte, daß es besonders für die Arbeiter in Marburg nothwendig sei, auf diesem Principe zu beharren und warnte von den Untrieben der Klerikalen, die im Trüben des Nationalitätenschwindsels fischen möchten.

Biedenthaler suchte aus der Geschichte zu beweisen, daß die verlorne politische Freiheit wieder errungen werden könne — die verlorne Nationalität aber nicht. Wir wollen politische und nationale Freiheit; wir trennen beide nicht — werden sie aber durch die zwingende Macht der Verhältnisse getrennt, dann komme in Frage: was ist zunächst gefährdet, was muß zunächst vertheidigt oder erkämpft werden? Auf dem Boden der vollen politischen Freiheit müsse auch der Nationalität ihr Recht werden und liefere in dieser Beziehung die schweizerische Eidgenossenschaft ein glänzendes Beispiel. Die Arbeiter, obgleich verschiedener Nationalität, seien einig im Streben nach politischer Berechtigung — einig im Streben nach Verbesserung ihrer sozialen Lage: sie können und werden nur durch diese Einigkeit siegen.

Herr Tillner (Graz) entwarf ein getreues Bild von den nationalen Kämpfen in Ungarn, namentlich in den Jahren 1848 und 1849.

Herr Moser fragte: Wer hat die nationalen Streitigkeiten in Oesterreich hervorgerufen? Wer anders, als die Reaktion! und wohin sei Oesterreich in Folge dieses Haders gekommen und welche Gefahr drohe noch von dieser Seite?

Herr Andreas Görtler (Marburg) geißelte das Pfaffenhum, den Adel und ihre Gesinnungsgenossen, welche den nationalen Haß überall geschürt.

Herr Macher beklagte die nationale Feindschaft in den Reihen des Heeres, die nicht wenig unsere Niederlagen mitverschuldet. Die Soldaten, die aus dem Bolke hervorgegangen und wieder zurückkehren in das Volk,

Missionsgesellschaft verkaufen zu können. Durch dieses Geschäft hatte er, wie er meinte, eine ziemlich beträchtliche Summe realisiert, als mit einem Male lange geschlummerte Sehnsucht nach den Seinigen und zwar mit solchem Nachdrucke in ihm erwachte, daß er mit feberhafter Ungebuld das Schiff erwartete, das ihn der Heimath zuführen sollte.

Achtzehn Jahre waren verfloßen, seit er das elterliche Haus verlassen, und in diesem langen Zeitraume war ihm auch nicht eine Kunde von den Seinigen zugekommen. Mehrere Briefe, die er in langen Zwischenräumen an sie geschrieben, waren ohne Antwort geblieben, und er wußte nicht, ob das treue Elternpaar, das mit solcher Liebe und Sorgfalt über seine Kindheit gewacht hatte und gegen das er wohl manche Sünde auf dem Herzen haben mochte, noch am Leben sei. Eine lange und gefährvolle Seereise hatte ihn endlich in den gewünschten Hafen gebracht, mit steigender Ungebuld war er dann, Tag und Nacht reisend, dem wohlbekannten Landstädtchen zugefahren, von wo aus ihn nur noch wenige Meilen von der Farm seiner Eltern, dem Schauplatze der glücklichen Tage seiner Kindheit, trennten. Aber ach, das wohlbekannte Landstädtchen war unterdessen zur unbekanntesten großen Stadt geworden; mit banger und immer zunehmenden Besorgnissen war er auf neuen Wegen der alten Farm zugefahren. Der Anblick eines Obstgartens von hochstämmigen Fruchtbäumen brachte Thränen in seine Augen, diesen wenigstens konnte er noch von früher her und sein Herz klopfte gewaltig, als er daran dachte, daß er hinter demselben endlich das väterliche Farmhaus erblicken müßte. So, hier stand es wirklich, dasselbe Haus! Er mußte einige Augenblicke anhalten, sich sammeln. Die vorübergehenden Feldarbeiter hatten ihn mit neugierigen Blicken nachgesehen; er suchte seine Aufregung, so gut es gehen wollte, niederzukämpfen, er stieg über die Fenz und trat mit schwankenden Schritten in das wohlbekannte Haus.

Ein mächtiger Neufundländer stellte sich ihm drohend und die langen spitzen Zähne weisend entgegen und eine fremde Stimme fragte ihn, was er wolle. Er nannte seinen Namen und fragte nach den Seinigen; der Mann warf ihm, statt aller Antwort, die Thüre von der Nase zu und noch lange hörte er das heisere Bellen des Hundes, das allmählich in ein leiseres Knurren überging und zuletzt mit einem langen Geheul endigte,

müssen ganz besonders dahin wirken, daß der nationale Haß verschwinde aus dem Heere, aus dem Volke.

Herr Roman Jug (Graz) sprach slovenisch; er beschwor die Genossen seines Stammes, sich nicht gegen andere Nationalitäten, namentlich nicht gegen die Deutsche hegen zu lassen. Die Arbeiter aller Stämme sollen sich nicht mißbrauchen lassen von den Feinden der politischen wie jeder anderen Freiheit. Die Arbeiter aller Stämme haben ihre ganze Kraft einzusetzen für die Erlösung von politischer und sozialer Rechtlosigkeit; die nationale Berechtigung sei gesichert, wenn dieses Ziel erreicht worden.

Wiesthaller dankte den Grazern für ihre Theilnahme, bat sie, ihren Vereinsgenossen die freundlichsten Grüße zu überbringen und die Einladung zu dem Gründungsfeste, welches im September hier stattfindet.

Herr Wacher erwiderte und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, es werde der Besuch im September ein zahlreicher sein.

Nach vielen Hochrufen wurde die Versammlung geschlossen, und gingen die Mitglieder in die Brühl: deutsche und slovenische Lieder, von den Sängern des Marburger Arbeiterbildungsvereins vorgetragen, schlossen um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends die Feier.

(Verbrechen gegen Sittlichkeit und Sicherheit.) Am Pfingstmontag, 5 Uhr Nachmittag traf eine Kirchgängerin aus Ober-Rothwein — ein Mädchen von 30 Jahren — zwischen dem Brandhof und dem Dorfe zwei Husaren: der eine packte sie, verhielt ihr den Mund und schleppte sie in das nahe Getreidefeld — der andere stand Wache. Eine Bäuerin, welche dies bemerkte, rief mehrere Dorfburschen zu Hilfe und wurden der Thäter und sein Kamerad verschreckt, ehe noch das verbrecherische Vorhaben des Ersteren zur Ausführung gekommen. Bald darauf erschienen die Husaren im Wirthshaus zur Linde und wurden von den Dörflern erkannt; da aber kein Unteroffizier in der Nähe und bei Festnehmung der Husaren durch Gemeindediener und Bauern Widerstand und Blutvergießen zu befürchten waren, so begnügte man sich, Beide zu beobachten und die Thorrowache der Kaserne von dem Ereigniß brieflich zu benachrichtigen. Als gegen 7 Uhr sich die Husaren entfernten, folgten ihnen drei Dorfbewohner. Am Saume des Windenauer Waldes versuchte der nämliche Husar, welcher die Kirchgängerin überfallen, dasselbe Verbrechen an einer Bäuerin von Rothwein zu verüben. Er wurde durch die ausgesandte Militärwache verhaftet — seinem Kameraden gelang es zu entfliehen.

(Selbstmord.) Philomena Schimmer, Magd bei Frau Justine Lauchmann, wird seit dem 17. Mai Abends 9 Uhr vermißt und dürfte sich in die Drau gestürzt haben: am 18. Morgens fand nämlich ein städtischer Wachmann am Ufer des Stromes in der Nähe der Serney-mühle Kleider, welche von der Frau Lauchmann als das Eigenthum dieses Mädchens erkannt wurden. Unglückliche Liebe wird als Beweggrund zur That bezeichnet.

(Friederfahrt.) Die Pfingstfahrt nach Triest, die von der Südbahngesellschaft heuer veranstaltet worden, hat zahlreiche Teilnehmer gefunden, obgleich das Wetter nicht besonders günstig war. Die Meeresfahrt — von Triest, an Miramar vorüber bis in Sicht von Capo d'Istria — wurde auf zwei großen Dampfern in Begleitung der Musikkapelle des unfernen heimatländischen Regiments Graf Hartung unternommen und dauerte über zwei Stunden. Diese Kapelle fuhr auch bis Adelsberg mit und spielte abwechselnd mit der dortigen Musikkapelle im Tanzsaal der Grotte. Die Beleuchtung wirkte überraschend auf die Besucher, die beinahe drei Stunden lang dort verweilten. Mitglieder des hiesigen Männergesangsvereins stimmten im Tanzsaal der Grotte Kärntnerlieder an, was allgemeinen Beifall erregte. Um 9 Uhr Abends (Montag) wurde in Aelzberg die Heimfahrt nach Marburg angetreten, wo die Fußzügler um 6 Uhr Morgens eintrafen.

verursacht vermutlich durch ein paar Fußtritte seitens des neuen Besitzers der Farm.

Mein Begleiter schwieg hier und als ich ihn fragend ansah, glänzten ihm ein paar große Tropfen im Auge, hell bestrahlt von dem lodernnden Feuer, das vor der Thüre unseres Shanty's knisterte. — Wir sahen lange Zeit schweigend neben einander. Ich frug ihn endlich, ob er erfahren, wodurch die Farm in andere Hände gekommen sei?

„Subhastirt,“ sagte er; „vor sechs Jahren.“

„Und Ihre Eltern?“

„Ich weiß es nicht,“ gab er mir zur Antwort. „Ich erfuhr nur, sie seien gleich nach der öffentlichen Versteigerung mit dem Wenigen, was ihnen geblieben, nach dem Westen gezogen. Seit drei Monaten suche ich sie vergeblich. Ich habe keine Mühe, keine Kosten gescheut, um sie aufzufinden; ich bin endlich ihrer Spur bis hierher nach Minnesota gefolgt; ich habe im ganzen Territorium in jeder Land-Office die Register nachschlagen lassen, die über den Ort ihrer Ansiedlung Auskunft geben könnten; es ist nur noch die einzige in L'Esueur übrig, an die ich mich morgen wenden will. Wenn auch diese mir keinen Nachweis geben kann, so habe ich jede Hoffnung, sie aufzufinden, verloren.“

Die helle Flamme vor der Thür beschien abermals eine Thräne, die langsam über die gebräunte Wange meines Begleiters rann. — Er hatte ein offenes, ehrliches Gesicht, das beim ersten Blick für ihn einnahm. Das Oberhemd von rother Wolle, das sich eng an seinem Körper schmiegte, hob dessen kräftige und wohlgestaltete Formen anmutig hervor und die nervigen Hände, denen man die schwere Arbeit wohl ansah, paßten gut zu der kraftvollen und rüstigen Gestalt. — Ich nahm innigen Antheil an seinem Schmerze, sprach ihm Muth zu und sagte ihm, daß ich jedenfalls morgen in L'Esueur den Erfolg seiner Nachforschungen abwarten wolle. Er drückte mir schweigend und sichtlich bewegt die Hand.

Wir brachen am andern Morgen schon sehr früh auf. Die Strecke nach L'Esueur war ziemlich beträchtlich und es war zweifelhaft, ob wir unterwegs an bewohnten Farmen vorüberkommen würden. Auf meinem Plane fanden sich zwar Städte genug vor, meist mit stolzen und vielversprechenden Namen, wie Toulouse, Florenz, Genua u. s. w., in denen

(Aus der Kaserne.) Mittwoch um 2 Uhr Früh haben die Tirolerjäger Marburg verlassen und die Heimfahrt auf der Kärntnerbahn angetreten. Die Blumen und Strauße, die von schöner Hand gekauft worden, um als Erinnerungszeichen mitgegeben zu werden, haben diese Waare am letzten Tage vor dem Abschiede sehr vertheuert. Die Reunerjäger, die bis Mitte Juni hier eintreffen, werden manches verwaiste Herz zu trösten haben.

(Auszeichnung.) Der steiermärkische Kunstindustrie-Verein hat f. B. drei Preise ausgesprochen; von dem Preisgerichte ist nun der erste Herr Johann Erhardt, Büchsenmacher, und der dritte Herr Vincenz Randuth, Kassenfabrikant, verliehen worden. Herr Schuhwaarenfabrikant A. Kleinschuster erhält die silberne Denkmünze.

(Schulwesen.) Wir befinden uns in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß der Landesausschuß von jenen 10.000 fl., welche der Landtag zur Vertheilung an nichtstädtische Unterlehrer bewilligt hat, dem hiesigen Bezirksausschuß 840 fl. übersandt. Die Entscheidung des Bezirksausschusses, daß die Pfarrschulen in der Grazer-Vorstadt und in St. Magdalena als nichtstädtische zu betrachten seien, weil zu denselben meistens Landgemeinden konkurriren, wurde vom Landesausschuß gebilligt; ebenso ging der Landesausschuß auf den Antrag des hiesigen Bezirksausschusses ein, die Widmung der Person des Unterlehrers und nicht der Unterlehrerstelle zu verleihen, damit nicht von Solchen, die im Laufe des Schuljahres als Provisoren oder Schullehrer angestellt werden, Ansprüche auf Theile dieser Widmung erhoben werden können, sondern der augenblicklich noch als Unterlehrer Angestellte dieselbe unverkürzt genieße. Die fraglichen 840 fl. sollen vertheilt werden: an die Unterlehrer in der Grazer-Vorstadt, in St. Lorenzen, Maria-Rast, Sams, Witschein, Jaring, St. Margarethen und St. Jakob je 50 fl. — Zellniß, St. Martin, St. Peter, St. Magdalena und Kötsch je 40 fl. — Lembach, Schleiniß, Fraubheim und an den ersten Unterlehrer in St. Egidii je 30 fl. — an den zweiten Unterlehrer in St. Egidii 20 fl. Der Bezirksausschuß hat die Vertheilung auf Samstag den 29. Mai in der Kanzlei der Bezirksvertretung anberaumt. Denselben muß wegen der Befürwortung des im Vorjahre an den Landtag gerichteten Gesuches der Unterlehrer um Aufbesserung ihrer Bezüge ein wesentlicher Einfluß auf den Beschluß des Landtages eingeräumt werden, der endlich auch der bedrängten Unterlehrer sich erinnert. Möge nur auch das seit Monaten schon erlassene Gesetz über die Schulaufsicht einmal durchgeführt werden; bis jetzt merken wir noch gar nicht den Anfang. Nach Vollziehung dieses Gesetzes wird und muß jede Schulgemeinde die höchste Ehre darin finden, die Lage ihrer Jugendbildner zu einer sorgenfreien zu machen, woraus ihr das Recht erwächst, zu beanspruchen, daß der Unterricht nach gesetzlicher Vorschrift und nicht wie jetzt noch allerwärts — nach pfäflicher Willkür erteilt werde.

(Konzert.) Wie wir vernehmen, soll das Damenfest des Fräuleins Josephine Weinlich aus Wien, welches in verschiedenen Städten den größten Beifall errungen, dieser Tage nach Marburg kommen und hier einige Konzerte geben.

## Letzte Post.

Sachsen will hinsichtlich des österreichischen Generalstabes werkes ein berichtendes Wort in der eigenen Sache sprechen. Die Streitfrage zwischen England und Amerika soll gütlich beigelegt werden.

ein in hiesige Verhältnisse Uneingeweihter leicht erwartet haben würde, wenigstens einen Schluß Brandy und einen soliden Imbiß vorzufinden, indessen wußten wir Beide besseren Bescheid. Ich war erst am gestrigen Tage an einer Stadt vorübergelaufen, die San Franzisko hieß und aus einem halbverfallenen Blockhause bestand, aus dem drei große Raubvögel krächzend und erschrocken herausflogen, als sie mich gewahrten. Das Land ist hier meist in den Händen von Spekulantem, die — das Verkaufrecht für sich ausbeutend — große Strecken in Besitz genommen haben und günstige Gelegenheit, wie projektierte Eisenbahnen oder zuströmende Emigration abwarten, um es zu vortheilhaften Preisen loszuschlagen zu können. Der Weg, den wir zu verfolgen hatten, war auch nicht von der Beschaffenheit, ein schnelles Zuschreiten zu gestatten. Gewöhnlich mit den, an den Hochstämmen des Urwaldes mit ein paar Axtblieben von der Vermessungs-Kommission angezeigten Sektionslinien zusammenfallend, sind diese Wege nichts weiter, als aus dem Größten durch den Wald gehauene Schneusen. Hier und da überwuchert sie das nachwachsende Unterholz, die Axtschnitts an den Stämmen vernarben und es ist häufig, wenn man nicht mit einem Kompaß versehen ist, geradezu unmöglich, sich zurecht zu finden, namentlich in den dichteren Stellen des Waldes, in die selten oder niemals ein Strahl der Sonne dringt. Wir wußten dies Alles und deshalb schritten wir so wacker aus, als möglich; unsere Blicke von Zeit zu Zeit nach den Azimaalen an den Bäumen — der Linie — richtend.

Das tiefe Schweigen des Waldes wurde nur hier und da durch einen Zug wilder Tauben unterbrochen, die prasselnd durch das dicke Laubwerk schwirrten. Mein Begleiter pffif jedes Mal, gerade wenn der Zug über unsern Köpfen war; die ganze zahllose Taubencharre flog wie auf ein Kommando ein und setzte sich auf die sich unter ihrer Last biegender und knarrenden Aeste; er schob in der Regel eine einzelne Taube mit dem Revolver herunter, so das Signal zum plötzlichen Ausbruch für die übrigen gebend. Ich habe dasselbe Verfahren später noch häufig von Indianern gesehen und es selbst oftmals und nie ohne Erfolg angewendet.

(Schluß folgt.)

## Theilnehmer-Karten

für den 30. Mai 1869 in Windisch-Felstrieß  
sind aus Gefälligkeit zu erhalten bei Herrn E. Janschiß und wollen selbe  
bis längstens 23. Mai behoben werden. (331)

## Zahnarzt Hansz

(324)

trifft Sonntag den 23. d. M. in Marburg ein und ist im Gasthote  
„zur Traube“ zu sprechen.

**Promessen auf 1864<sup>r</sup> Loose**  
zur Ziehung am 1. Juni  
verkauft **Joh. Schwann,**  
827) Herrengasse Nr. 120.

**Ein möbliertes Zimmer mit separirtem Eingang,**  
**zwei möblierte Zimmer mit 1 Eingang,**  
Herrengasse Nr. 112, ersten Stock. (326)

Die Haupt-Niederlage von  
**echt amerikanischen Näh-Maschinen**  
der Wheeler & Wilson und Elias Howe  
befindet sich wie zuvor bei **Johanna Koller,** Herrengasse 112,  
1. Stock.

Nr. 2087. (329)

## Exekutive Wein-Versteigerung.

Zur Hereinbringung eines Rückstandes an landesfürstlichen Steuern  
wird am 29. d. M. um 9 Uhr Vormittags im Hause Nr. 247 in  
der Fleischergasse zu Marburg die exekutive Feilbietung von 18 Halb-  
stättin 1868er Weine sammt Gebinde stattfinden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß bei  
dieser schon zum zweiten Male angeordneten Feilbietungs-Lagsagung die  
Pfandobjekte auch unter dem Schätzungswerte werden hintangegeben  
werden, nachdem die auf den 14. d. M. angeordnete Lizitation durch  
Entfernung des Eigenthümers vom Hause vereitelt worden ist.  
Vom Stadtamte Marburg am 18. Mai 1869.

## Fertige Herrenkleider in grosser Auswahl!

Ganze Anzüge von Baumwoll-, Halb-Schafwoll- und Leinen-Stoffen  
von fl. 6 bis fl. 12 —  
ganze Anzüge von den besten Schafwollstoffen von fl. 14 bis fl. 30  
empfiehlt

**A. Scheikl,**  
Herrengasse, Payer'sches Haus.

269)

## Ein Lehrlinge

(328)

wird in einer Gemischtwaarenhandlung auf dem Lande sogleich aufge-  
nommen. Anzufragen bei Herrn Anton Lombardo in Marburg.

Das Spielen der allerneuesten herzoglichen Braunschweiger Staats-  
Prämienloose ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt. 380

## Nur 4 Thlr. Pr. Ort.

kostet ein ganzes Original-Staatsloos (keine Anzahlung, noch weder mit den  
verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern jeder Teilnehmer bekommt von mir  
die Braunschweigischen Original-Loose selbst in Händen) der vom  
Staate Braunschweig genehmigten und garantirten großen

## Geld-Verloosung,

deren Gewinnziehung schon am 10. und 11. Juni beginnt, wo jedes gezogene  
Loos unbedingt gewinnen muß, und folgende Haupttreffer, als ev.:

**100,000 Thl.**

80,000 70,000 68,000 66,000 65,000 64,000 62,000  
61,000 40,000 20,000 12,000 2 à 10,000 2 à 8000  
2 à 6000 2 à 5000 4 à 4000 3 à 2500 12 à 2000  
23 à 1500 105 à 1000 5 à 500 158 à 400 13 à  
300 271 à 200 320 à 100 und über 20,000 Gewinne  
à 80 60 50 40 Thlr. Pr. Ort. zc. zc.

zur Entscheidung kommen.

Frankirte Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den  
entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach voll-  
deter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinnelder prompt zu.

Keine Interessenten habe allein in Deutschland die allergrößten Haupttreffer  
und erst wiederum, am 14. April d. J., das große Loos auf Nr. 7775 in hiesiger  
Gegend persönlich ausbezahlt und es ist überall bekannt, daß die meisten Haupt-  
gewinne stets in meinem Debit fallen. Man wende sich baldigst direkt an

**A. Goldfarb,**

Staatssekretär-Handlung in Hamburg.

Zu sämtlichen von den verschiedenen Staaten angekündigten Verloosungen  
sind dieselben Original-Staats-Prämienloose stets vorthellhaft von mir direkt zu beziehen.

## Geschäfts-Verlegung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß  
sich mein **Möbellager** von jetzt an im Hause der Frau **Schmiderer**  
in der Grazer-Vorstadt befindet, und empfehle mich zu geneigtem Zu-  
spruch. (282)

Marburg, 25. April 1869.

**Johann Lacher.**

## Josef Urbaczek,

33

prakt. Arzt,

ordinirt täglich von 8 bis 10 Uhr Vor- und von 12 bis  
2 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung:

Kärntnergasse, Nudl'sches Haus Nr. 224, ebener Erde.

3 Ziehungen jährlich. **Am 1. Juni 1869** Hauptgewinn fl. 250.000.

## Große Gewinnziehung des k. k. österreichischen Staats-Anlehens vom Jahre 1864.

Gewinne des Anlehens fl. 250,000, fl. 220,000, fl. 200,000,  
fl. 150,000, fl. 50,000, fl. 25,000, fl. 15,000, fl. 10,000,  
fl. 5000 zc. zc. Kleinster Gewinn 180 fl.

**Gesetzlich gestempelte Antheilscheine,**  
welche so lange gültig sind, bis denselben der zwanzigste Theil  
eines Gewinnes von fl. 250.000 bis abwärts fl. 160 zugefallen  
ist, empfehlen gegen Einsendung des Betrages oder Posteingahlung  
à 8 Gulden pr. Stück, 9 Stück fl. 70, 20 Stück fl. 155.

**Rothschild & Comp.,** Postgasse Nr. 14, Wien.

Wiederverkäufer werden angestellt. (289)

## Wiener Uhren-Fabriks-Niederlage

bei

315



## E. Dorninger in Graz.

Original-Fabrikpreise unter Garantie.

Silber-Uhren.		Gold-Uhren.	
Cylinder-Uhren, 4 Rub.	fl. 10-12	Damen-Cyl.-Uhren 8 Rub.	fl. 25-35
dto. Goldrand	" 12-14	dto. emailirt	" 32-38
dto. krystall. Glas	" 15-17	dto. Goldmantel	" 35-58
Damen-Cyl.-Uhren vergolbet	" 15-18	dto. krystall. Glas	" 42-64
Cylinder-Uhren Doppelgehäuse	" 16-22	dto. Savonet	" 48-54
dto. Remontoir	" 20-29	dto. Sab.-Remont.	" 75-90
Anker-Uhren, 15 Rub.	" 14-16	Damen-Anker-Uhren 15 Rub.	" 40-64
dto. Goldrand	" 15-19	dto. Remontoir	" 85-120
dto. krystall.	" 17-25	Herren-Anker-Uhren 15 Rub.	" 35-45
dto. Doppelgehäuse	" 19-26	dto. Goldmantel	" 48-90
dto. kryst. Savonet	" 26-35	dto. Doppelgehäuse	" 48-70
dto. Remontoir	" 28-35	dto. krystall. Glas	" 49-90
dto. krystall.	" 29-39	dto. Remontoir	" 80-120
dto. Doppelgeh.	" 32-38	dto. Doppelgehäuse	fl. 110-180
Stock-Uhren	" 12-24	<b>Pendel-Uhren.</b>	
Uhren in Goldrahmen.		1 Tag gehend	fl. 9, 10, 11
Uhren für Comptoirs, Fabriken, Gast- und Kaffeehäuser in allen Größen.		" m. Schlagw.	fl. 17, 24, 28, 35
Reise- und Salon-Uhren.		8 Tag gehend	fl. 16, 20, 24, 28
Pariser Pendules fl. 15, 18, 22, 25, 30, 45, 60, 80, 120.		" m. Schlagw.	fl. 28, 30-60
<b>Musik-Werke.</b>		1 Monat gehend	fl. 28, 30, 38
2 bis 6 Arten	fl. 50-80	" m. Schlagw.	fl. 54-120
		<b>Schwarzwälder Uhren</b>	
		von fl. 1.50 bis fl. 45.	

Detailirte Preis-Courants sammt Zeichnungen gratis.  
Uebernahme von Reparaturen unter Garantie bester Ausführung.

Einkauf, Ein- und Umtausch alter Uhren.  
Lager von Uhren-Bestandtheilen.

## Der neue Feuerlöschapparat „Extincteur“.

Patent

Schäffer & Budenberg in Magdeburg.

Die Folgen großer Brandunglücke liegen bekanntlich  
stets in der Zeit zwischen Entdeckung und einem durch die  
gebotenen Mittel möglichen Eingreifen. Die Mittel, um  
einem ausgebrochenen Feuer schnell die Spitze zu brechen,  
fehlen in den meisten Fällen ganz, oder es liegt bis zum  
Beginne einer wirksamen Aktion gegen dasselbe so viel Zeit,  
die dem Feuer gestattet, mittlerweile zerstörende Dimensionen  
anzunehmen.

Die moderne Industrie hat auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens durch die  
Erfindung des „EXTINCTEURS“ den immer allgemeiner werdenden Grundsat „Zeit  
ist Geld“ zur höchsten Geltung gebracht.

Dieser Apparat vermittelt zwischen Entdeckung eines Schadenfeuers und den  
alten Schwerefälleigkeiten dadurch, daß man vermöge dessen Kombinationen, als:  
dessen Tragbarkeit, stete Schlagfertigkeit, Selbstthätigkeit und den Wir-  
kungen seines intensiven, Kohlenäure enthaltenden Strahles, jedem Feuer un-  
gesäumt allerortlich direkt und wirksam zu Leibe gehen, im Reime ersticken kann.

Mit Hinweis auf die vielfeichtig öffentlich abgehaltenen Proben empfiehlt sich  
dieser Apparat allen Industriellen, Haus- und Realitätenbesitzern, für öffentliche Gebäude,  
Theater, Waarenlager zc. zc. und wird die Intelligenz und jeder Einsichtsvolle in dem-  
selben einen Faktor erkennen, welcher im ernstesten Momente das sicherste Unterspand  
des Schutzes gewährt. (325)

Zu Originalpreisen bei **Heinrich Reschel,** Ingenieur in Graz,  
Annenstraße Nr. 681.

Ausführliche Prospekte stehen jederzeit franko zu Diensten.

